

GERMAN RESOURCES ON THE MARIANA ISLANDS DIGITAL LIBRARY

compiled by Dirk HR Spennemann

621. Oberländer, Richard. 1885. "Deutsche Interessen in der Südsee." [German interests in the South Sea]. *Deutsche Kolonialzeitung* 2, pp. 90–97.

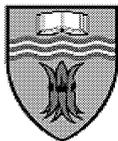
Overview article on the state of the German interests in the South Pacific, written on the event of the first formal declarations of German protectorates. Predicts good commercial prospects in the region, particularly in New Britain and New Ireland, as well as Samoa. Micronesia is not seen as a major prospect.

Source of Annotated Bibliography Entry:

Dirk H. R. Spennemann (2004) *An Annotated Bibliography of German Language Sources on the Mariana Islands*. Saipan, Commonwealth of the Northern Mariana Islands : Division of Historic Preservation. ISBN 1-878453-71-8.

The German Resources on the Mariana Islands Digital Library is a project jointly supported by:

CHARLES STURT
UNIVERSITY



The Johnstone Centre,
Charles Sturt University,
Albury, Australia



Northern Mariana Islands
Council for the Humanities,
Saipan, CNMI



Historic Preservation
Office,
Saipan, CNMI

Deutsche Kolonialzeitung.

Organ des Deutschen Kolonialvereins.

Redakteur: Richard Leffer.

Zweiter Band.



Berlin.

Eigentum und Verlag des Deutschen Kolonialvereins.

1885.

kommen. „Daß England in dem Bewußtsein: Britannia rules the waves, etwas verwunderlich aufsieht, wenn die Landratte von Vetter plötzlich auch zur See fährt, ist nicht zu verwundern“, aber — führt er aus, „wir haben ja nur ein einziges Mal mit England im Krieg gelegen, und dieses eine Mal wird das letzte Mal gewesen sein, denn so tolle kontinentale Machtverschiebungen, wie die vom Jahre 1805 und 1806, die uns jenen Krieg ausgenötigt, sollen, so Gott will, nichtwiederkommen und unter allen anderen Verhältnissen wäre ein Krieg mit England nur denkbar, wenn ein wahnwitziger Kaufbold drüben ans Ruder käme und in seiner Tollheit über uns herfallen wollte; dazu aber ist der Engländer zu verständig, um je eine solche Lage entstehen zu lassen. Und erst nach allen diesen so liebenswürdigen, wie ehrlich gemeinten Äußerungen richtet der Kanzler den Wegweiser auf, nach welchem die deutsche Politik einlenken müßte, „wenn die Englische Regierung sich die Beurteilung mancher ihrer Untertanen in betreff unserer Kolonialpolitik vollständig aneignen wollte“. Dann nämlich „würden wir in anderen Fragen, die England nahe interessieren, kaum imstande sein, ohne Mißbilligung von seiten der deutschen Bevölkerung die englische Politik zu unterstützen“. —

Jetzt ist es an England zu erwägen, wie nach und nach die kolonialen Gedanken in einem breiten, nirgends überschäumenden, aber tiefen Strome in allen deutschen Landen, der auch alle deutschen Herzen in anderen Weltteilen erfasst hat, sich vorwärts bewegen; wie die deutsche Volksvertretung nunmehr mit nationaler Entschlossenheit hinter dem Kanzler steht; wie Deutschlands Ansprüche von allen zivilisierten Staaten als durchaus gerechte und billige anerkannt sind, — die von London zu erwartende Antwort kann dann nur im Sinne der Freundnachbarschaft und Rechtsliebe ausfallen, in welchem sie erbeten worden. Und auf alle Fälle ist heute schon zu sagen, daß dem deutschen System für die Behandlung kolonialer Fragen im diplomatischen Dienste wie in der Praxis, die Zukunft gehört, wie es allein den friedlichen Entwicklungsgang der zukünftigen kolonialpolitischen Arbeitsamkeit der Kulturstaaten gewährleistet. P.

Deutsche Interessen in der Südsee.

(Mit Karte.)

In dem Ringkampfe der Seemächte um die Herrschaft im Weltverkehr spielen die Inseln der Südsee eine nicht unbedeutende Rolle. Reich an wertvollen, zur Ausfuhr geeigneten Erzeugnissen, sind einige von ihnen von der Natur gewissermaßen zu Halt- und Ruhepunkten für die Schiffe bestimmt, welche die Straße durch den Stillen Ozean verfolgen. Zu Hunderten sind diese Inseln, meist in Gruppen, in dem weiten Raume ostwärts vom malajischen Archipel bis fast zum amerikanischen Festland hin verstreut, und über die Mehrzahl derselben hat die Natur alle ihre Reize und die Fülle ihres Segens mit verschwenderischer Hand ausgestreut.

Durch den Aufschluß der Südsee ist der Weltverkehr erst zu seiner wahren Bedeutung gekommen und hat eine außerordentliche Verstärkung und Belebung erhalten. Die Südseeländer im weitesten Sinne liefern Zucker und Kaffee, Indigo und Kakaó, Guano und Fiebertinde, Thee und Baumwolle, Tabak und Gewürze, Gold, Silber und Kupfer, Zinn und Blei, Santelholz und Kokosöl, Wolle und Häute, Perlen und Trepang, Pfeilwurz und Reis, Glachs und Pelzwerke, Walfischthran und Holz, und ein stets wachsender Verkehr ist ihnen gesichert. Um so erfreulicher ist die Thatsache, daß die Herrschaft in der Südsee dem germanischen und vorzugsweise dem deutschen Elemente gehört. Wie dürftig nehmen sich die spanischen und französischen Kolonisationsversuche in der Südsee gegen die frische, lebensvolle, ja großartige Entwicklung aus, die wir auf den Inseln und in den Kolonien wahrnehmen, wo germanischer Geist und germanisches Wesen herrscht.

Den Handel der Südsee beherrschen die Deutschen. Weder England noch Amerika beteiligen sich in gleich hervorragender Weise an der Ausfuhr und Einfuhr, und fast ausschließlich liegt der Schiffs- und Handelsverkehr in den Händen der Deutschen Handels- und Plantagen-gesellschaft, des Hauses H. M. Ruge und der Firma Robertson & Hernsheim in Hamburg. Genannte Handelshäuser haben im Laufe der Zeit, außer auf den bekannten Gruppen von Tonga und Samoa, auch auf den bestgelegenen, fruchtbarsten Inseln der Kingsmill- und Marshallgruppe, sowie den Duke of Yorkinseln, Neuirland und Neubritannien

Niederlassungen und Faktoreien errichtet, auf denen, unter dem Schutze der in jenen Gewässern stationierten Deutschen Kriegsschiffe, von ihren europäischen Agenten der Tauschhandel mit den Eingebornen betrieben wird. *)

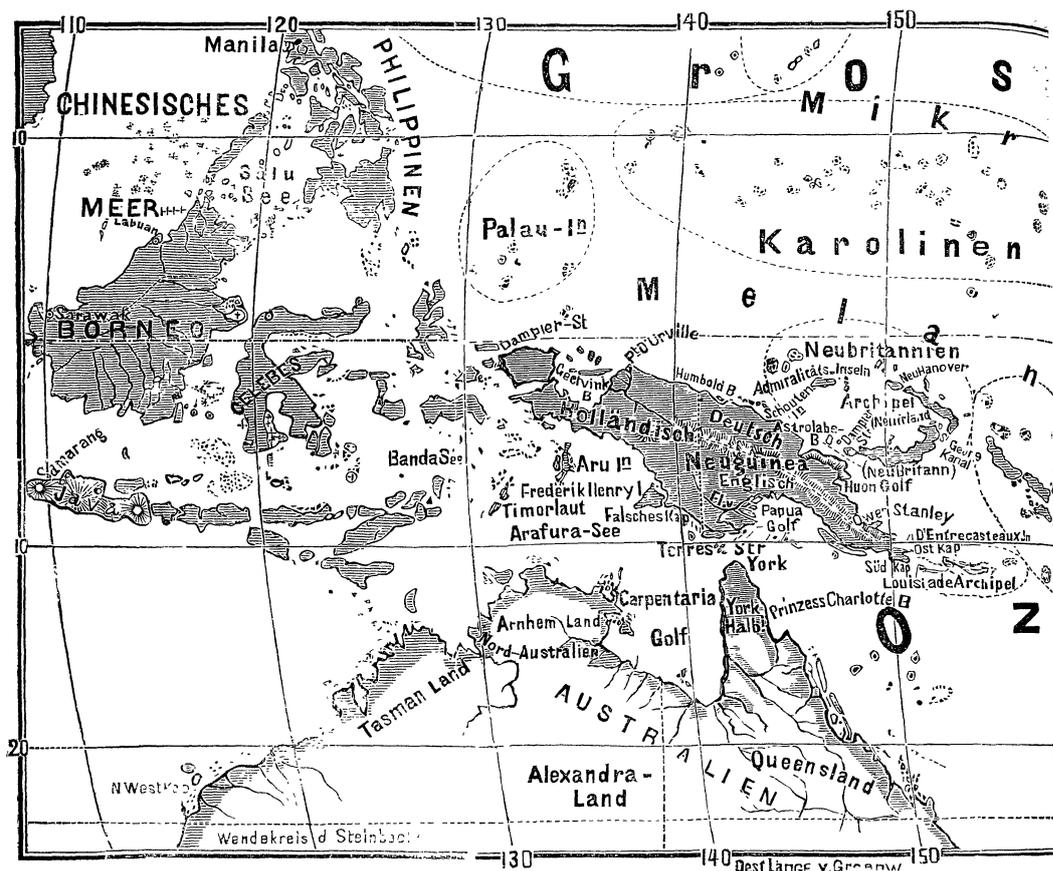
Den Verkehr auf und mit den Südseeinseln hat die Deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft in drei Reiche geteilt. Die Oberleitung des Geschäfts befindet sich in Apia auf den Samoainseln. Das zu Apia gehörende Gebiet wird im Norden von den Kingsmill- oder Gilbertinseln, im Süden von den Tongainseln begrenzt. Zu ihm gehören die Ellice- und Samoainseln nebst den benachbarten kleineren Inseln und Inselgruppen. Das Gebiet Jaluit umfaßt die Marshallinseln und Karolinen. Zu Miofo auf Neubritannien gehören die Neuhebriden, Salomonsinseln, Neubritannien und die westlich davon gelegenen Inseln. Der Hauptimport findet nach Apia statt; die Agenturen von Jaluit und Miofo beziehen ihre Waren entweder von hier, oder von Deutschland direkt oder von Sydney. — Die Entfernungen zwischen den Inselgruppen sind sehr große, so ist beispielsweise Neubritannien von Apia 4000 Kilom. entfernt, während von Neubritannien bis Jaluit 2400 Kilom. zu durchfahren sind.

Die Samoainseln, deren Handel seit vielen Jahren fast ausschließlich in deutschen Händen ist, haben mehr Aussicht als je uns erhalten zu bleiben, denn nach den Berichten

*) Die Deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft zu Hamburg besaß folgende Niederlassungen und Stationen auf den Inseln im Stillen Ozean im Jahre 1883: Samoa-Inseln: Upolu, Savaii, Tutuila, Manua, Roseinseln, außer diesen im Betrieb befindlichen 5 Pflanzungen mit circa 10.000 Morgen, diverse Landkomplexe in der Gesamtgröße von circa 200.000 Morgen; ferner Niederlassungen auf der Nassau-Insel, Fakaofo-Insel, Wallis-Insel, Futuna-Insel, Niuafoou-Insel, Reppels-Insel, Niue-Insel; Tonga-Inseln: Vavau, Gaabai, Tongatabu (mit 2 Pflanzungen, circa 1300 Morgen); Ellice-Inseln: Nukulailai, Funafuti, Naitupu, (Vaitupu), Nintao; Gilbert-Inseln: Maraki, Nanouti, Makii; Marshall-Inseln: Ebon, Jaluit, Killi, Namerick, Millii, Arno, Mejuro, Mokolouap, Bigar; Karolinen-Inseln: Ujilong, Ponape, Lufuor, Losap, Rukuo, Lamotrit, Muthi, Yap, Pelew; Neubritannien = Archipel: Hermit-Insel, Duke of York, Neubritannien (Blanche-Bay, Port-Weber u.), Miofo, Utuan; Salomon-Inseln: Ongtong-Java; Neuhebriden: Sandwich-Insel (Havana-Hafen). Der im 2. diesjähr. Hefte der Kolonialzeitung veröffentlichte Jahresbericht des Deutschen Konsulats in Apia pr. 1883 gibt ein klares Bild der hohen Bedeutung des deutschen Handels in der Südsee.

von 1883 war die Ausfuhr nach wie vor nahezu ausschließlich in den Händen der oben genannten deutschen Firmen. Allerdings hat sich der amerikanische Handel gehoben, allein auf keineswegs solider Grundlage, während der englische Handel entschieden im Rückgange begriffen ist. Auf den Gilbert-, Marshall-, Karolinen-, Ellice- und Tokelau-Inseln nimmt der deutsche Handel ebenfalls die erste Stelle ein. Nur eine chinesische Firma Dog-Chong in Sydney ist für die Gilbert-Inseln von einiger Bedeutung und auf den Tokelau-Inseln kommt das englische Haus Henderson & Mc. Farlane einigermaßen in Betracht. Auf Yap hat nur der Engländer O'Keefe Interessen neben denen der deutschen Firmen. —

Haben wir vorstehend die Bedeutung der Südsee für Weltverkehr und Handel uns vorgeführt, so wird es angemessen sein, soweit es der Raum gestattet, uns mit den in der Südsee zerstreut liegenden Inseln und Inselgruppen im allgemeinen zu beschäftigen. Die Wissenschaft teilt dieselben in drei größere Gruppen, je nach der Verschiedenheit ihrer Ureinwohner. Die Papua bilden die Ureinwohner Melanesiens, zu welcher Gruppe Neuguinea mit den Quistaden, der Archipel von Neubritannien mit den Admiralitätsinseln, die Archipele der Salomonsinseln, die Königin-Charlotteinseln und die Neuhebriden, sowie Neukaledonien samt den Lokalitätsinseln gehören. Diese Ureinwohner des nunmehr teilweise zu Deutschland gehörigen Gebietes, erhielten ihren Namen von dem malajischen Worte papuwah, d. h. kraushaarig; in dem stark abgeplatteten, üppigen Haupthaar, welches zu Büscheln vereinigt wird und das Haupt fast perückenartig als eine bis 21 cm. hohe Krone umgibt, besteht auch ihr charakteristisches Kennzeichen. Die Haut ist fast schwarz, doch bei den Papua von Neuguinea mehr braun oder schokoladenfarbig, bei den Fidjiansiern blauschwarz. Durch ihr lärmendes, geschwätziges, ausgelassenes, wißbegieriges Wesen und ihre rastlose Beweglichkeit unterscheiden sich die echten Papua Neuguineas scharf von den verschlossenen und bedachtamen Malaien. Sie stehen noch immer auf höchst niedriger Kulturstufe; ihre Werkzeuge sind undurchbohrte Steingeräte, ihre Geräte fertigen sie aus Bambusrohr, Kürbis und Muscheln; Stranggürtel und Lendentuch bilden ihre einzige Bekleidung; nur auf den Fidjiinseln waren sie etwas feineren Künsten zugänglich. Bogen



Deutsche Südsee-Besitzungen

und Pfeile, sowie zierlich geschnitzte Keulen sind zumeist ihre Jagdwaffen. Viele Stämme lieben die Haut zu tätowieren. Ihre Wohnungen ruhen auf Pfählen, und mehrere solcher Hütten sind zu einem Dorf vereinigt. Ihre Kähne bestehen aus ausgehöhlten Baumstämmen. Von Haustieren fanden erste Entdecker bei ihnen das Schwein und den Hund. Beeren und Früchte dienen ihnen außer der Jagdbeute zur Nahrung; auch bauen sie Tabak, Palmen und andere Nutzpflanzen. Auf Neuguinea, Baladea und den Fidjiiinseln war Kannibalismus heimisch, und ist teilweise noch nicht erloschen. Deutsche Missionare haben die Bekehrung der Eingeborenen von Neuguinea am Hafen Doreh übernommen, während englische Missionare an der Südküste arbeiten. Die Neuhollandbriden verdanken ihre Bedeutung lediglich der Tätigkeit der englischen Missionare. Auf der Duke of York-Gruppe hat die Wesleyanische Mission ihre Hauptniederlage. Alles in allem sind die Papua eine reich be-

gabte, tapfere, energische für Handel und Wandel empfängliche Klasse von scharfer Beobachtung, der noch eine Zukunft in der Zivilisation bevorsteht. — Einer Thatjache sei hier gedacht. Es ist zu bedauern, daß die deutsche Nation das Gewicht der Missionsthätigkeit zu unterschätzen geneigt ist, die in den Händen Englands sich zu einer politischen Macht entwickelt, und welche überall segensreich und bahnbrechend für den nachfolgenden Kaufmann gewirkt hat.

Den Reigen eröffnet in Melanesien die große, im Innern noch wenig erforschte Insel Neuguinea, die sich zwischen $0^{\circ} 22'$ und $10^{\circ} 42'$ südl. Br. und zwischen $130^{\circ} 50'$ und $150^{\circ} 50'$ östl. L. v. Greenw. in einer Länge von 500 km bei einer Breite von 160 km in der Richtung von Westnordwest nach Ost Südost hinzieht und einen Flächeninhalt von 807 456 qkm. umfaßt. Die Küstengebiete sind meist sumpfig und ungesund, weshalb bisher allgemein die Aufsicht vormaltete, daß alle Projekte, Neuguinea

suchten, die Hälfte unverrichteter Dinge umkehren. Diese aber wußten von der Straße und hatten annähernd richtige Karten, Magellan mußte erst erkunden, ob und wo ein Weg in den jenseitigen Ozean führe, wie S. Ruge⁴³⁾ richtig bemerkt.

Erst die Fahrten der Holländer Le Maire und Schouten durch die nach ersterem benannte Straße 1616 und von Brouwer um die Staateninsel 1643 haben einen neuen Weg für Segelschiffe eröffnet, während Dampfer jetzt natürlich den kürzeren Weg durch die Magellanstraße vorziehen.

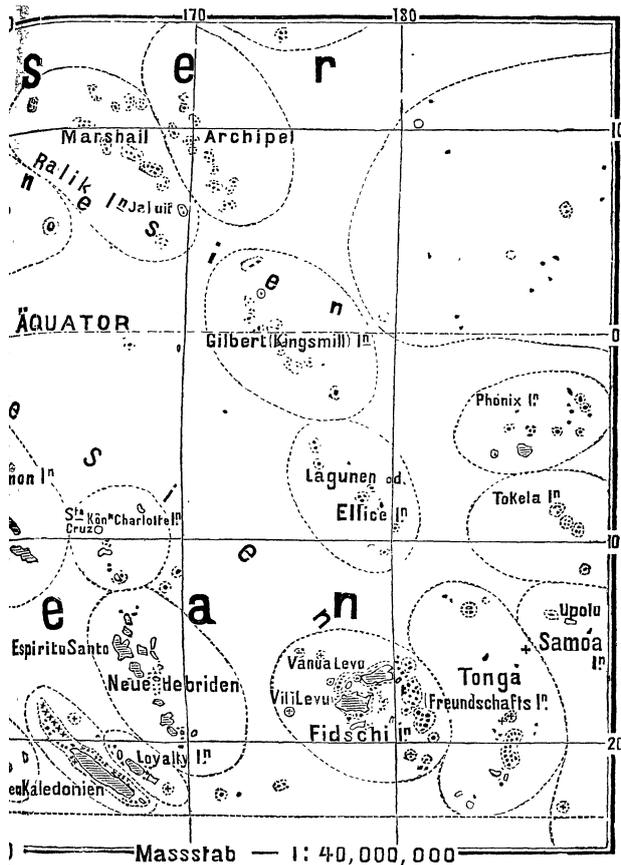
Die Untersuchung der Seitenkanäle war für Magellan mit dem Verlust eines weiteren Schiffes verbunden. Der Steuermann des San Antonio benützte die Gelegenheit der vorübergehenden Trennung vom Hauptgeschwader mit Hilfe anderer Verschworener den rechtmäßigen Kommandanten zu vergewaltigen und unter dem Schutze der Nacht die Rückfahrt nach Spanien anzutreten, wo er natürlich früher als der Rest der Expedition eintraf und den Hof gegen Magellan einzunehmen wußte. Magellan mußte indessen mit den drei ihm verbliebenen Schiffen die Durchfahrt vollenden und konnte am 28. November 1520 bei der von ihm Cap Deseado, jetzt C. Pillar genannten Nordwestspitze der Desolation-Insel die Ausfahrt in den Ozean gewinnen. Stradanus hat in einem der hier vorgeführten Bilder⁴⁴⁾ diesen bedeutungsvollen Moment im Geschmack der beginnenden Barockzeit mit mythologischer Symbolik dargestellt.

Magellan selbst hat der von ihm entdeckten Straße den Namen „Canal de todos los Santos“ gegeben,⁴⁵⁾ die Nachwelt aber hat sie bald mit seinem eigenen benannt, wie wir auch für den südlichen Teil des Festlandes von Südamerika die Bezeichnung „Terra Magellanica“ finden. Das „Feuerland“ anderseits, noch lange nachher für den Nordrand des vermuteten großen Australkontinents gehalten, ist von dem Entdecker selbst nach den Lagerfeuern der Eingebornen bezeichnet worden.

⁴³⁾ Die erste Erdumseglung. Abhandl. u. Vorträge z. Gesch. d. Erdkunde. Dresden. 1888, S. 32–52.

⁴⁴⁾ S. u. S. 48 N. 27, auch bei Koelliker, Tafel 12. Vgl. o. A. 34. Die Feuer zur Linken weisen auf das „Feuerland“.

⁴⁵⁾ Offenbar, weil der Allerheiligentag (1. Nov.) in die Zeit der Durchfahrt fiel. Vgl. zur Benennung Kohl, a. a. O., S. 33 der Sonderausgabe (Berlin, 1877). Denucé, S. 295. Die Verse Ercillas s. u. S. 48.



Ozeanien.

- a. Britische Besitzungen:**
(ca. 7500 Quadratmeilen)
Neuseeland nebst den Wairoa- oder Chatham-Inseln, den Auckland- und Antipoden-Inseln und der Lord Howe-Insel; Fidji-Inseln.
- b. Niederländische Besitzungen:**
(ca. 7070 Quadratmeilen)
West-Neuguinea, Papua-Inseln.
- c. Deutsche Besitzungen:**
(ca. 6200 Quadratmeilen)
Nordost-Neuguinea, Neubritannien, Neuirland, Neuhannover, Duke of York-Insel, Admiralitäts-Inseln.
- d. Spanische Besitzungen:**
(ca. 47 Quadratmeilen)
Marianen, Palau-Inseln, Karolinen.
- e. Französische Besitzungen:**
(ca. 43 Quadratmeilen)
Neufaledonien und Nebeninseln, Martefas, Royalitätsinseln, Tahiti und Dependenz.
- f. Unabhängige Inselgebiete:**
(ca. 2000 Quadratmeilen)
Salomoninseln, St. Cruzinseln, Lucopiagruppe, Neuhebriden, Tongainseln, Samoainseln, Ellicegruppe, Uniongruppe, Phönixinseln, Manahi-Inseln, Fanninginseln, Cook- oder Hervey-Inseln, ein Teil der Gesellschaftsinseln, Pitcairngruppe, Oterinseln, Hawaii, Marshallinseln, Gilbertinseln etc.

zu kolonisieren, um Ackerbaukolonien anzulegen, unausführbar seien. Jetzt weiß man, daß das Innere allenthalben Gebirge enthält und viele darunter von beträchtlicher Höhe. Dabei scheinen es mehrere von einander getrennte Gebirgsländer zu sein, und es fehlt nicht an ausgedehnten Ebenen; der südwestliche Teil des Landes ist ein größeres Tiefland. Der Boden ist fast allenthalben von großer Fruchtbarkeit und selbst in seinem jetzigen Zustand das Land reich an schätzbaren Naturprodukten. Alles ist mit dichten Urwäldern bedeckt, gegen welche die vereinzelt von den Einwohnern angebaute Stellen verschwinden, größere Stellen mit Grasvegetation ohne Bäume sind wahrscheinlich nicht häufig. Diese Wälder haben von jeher die Beobachter in Bewunderung gesetzt. Die oft kolossalen Bäume, mit Lianen bedeckt und durch sie verbunden, reichen bis ins Meer hinaus und hängen über seine Wellen; der dichte Schatten der Blätter hält die Sonnenstrahlen wirksam ab, und

daher fehlen niedrige, krautartige Pflanzen sehr. Die Gebirge prangen im Schmuck prächtiger Palmen, die teilweise auch von den Eingeborenen zur Nahrung benutzt werden. Den reizendsten Anblick gewähren einige Arten von Fächerpalmen. Neben diesen mächtigen tropischen Gewächsen gibt es zahllose Pandaneen, Sterculien, Feigenbäume u. dergl., nebst Unmassen von Schling- und Schmarogerpflanzen, die zu den Wipfeln der Bäume hinaufklettern und zur Blütezeit ein entzückendes Schauspiel gewähren. Viele Gewächse eignen sich vortrefflich zu Handelsartikeln. So kennt man schon jetzt über 20 Baumarten, die ausgezeichnetes hartes Holz zu feinen Möbeldarbeiten, zu Furnieren, zu Mastbäumen und überhaupt zum Schiffsbau abgeben. Muskatnüsse und Sago werden schon jetzt ausgeführt, desgleichen Bambus und Masoirinde. Letztere stammt von einer Laurinacee. Sie wird schon seit langer Zeit in Ostindien als Heilmittel benutzt. Mit Zuckerrohr, Reis und Baum-

wolle lassen sich bedeutende Erfolge erzielen, sobald nur das Land in den rechten Händen ist. Im nordöstlichen, jetzt zu Deutschland gehörigen, Teile der Insel soll ein höheres Gebirge die Wasserscheide zwischen den südwärts, westwärts und nordwärts fließenden Gewässern bilden. Dasselbe gestaltet sich als die natürliche Grenze zwischen den Niederländischen, Englischen und Deutschen Territorien zur politischen Grenze derselben. Zuverlässige Daten über Lage und Höhe dieser Wasserscheide sind noch nicht vorhanden. Selbst die Küstenregion ist noch wenig bekannt, da die Holländer das von ihnen beanspruchte Gebiet bisher völlig vernachlässigt haben und auch von anderer Seite sogut wie gar nichts für die Erforschung gethan worden ist. So viel ist erwiesen, daß die dem Deutschen Reiche einverleibten Teile sehr vorteilhaft von der sandigen Küste des Holländischen Territoriums abstecken, ja nach Osten zu gibt es auch einige recht gute Häfen. Den schönsten Punkt bildet das gegen 300 Meter aus dem Meere aufstrebende Kap William. Der englische Reisende Powel, welcher jahrelang Melanesien bereiste, meint, daß sich das Tafelland der Nordküste, namentlich an den Abdachungen des Charles Louis-Gebirges, zur Ansiedelung deutscher Ackerbauer eignen werde, da dort das Klima, wenn auch sehr heiß, so doch durchaus nicht ungesund sei, während auf den Alluvialebenen der Küste, namentlich der südlichen, die dort herrschenden Fieber jede Ansiedelung unmöglich machen. Dagegen möchte ich einwenden, daß, wenn auch unter den dort vorhandenen trefflichen Landstrecken der Ansiedler sich die Höhe und das Klima nach Belieben aussuchen könnte, es dennoch zu raten ist, bis auf weiteres von solchem Beginnen abzusehen, da sich ein tropisches Klima erfahrungsgemäß für unsere Ansiedler nicht eignen will. — Durch diese klimatische Verschiedenheit der einzelnen Regionen dürften sich auch die Abweichungen in der leiblichen und geistigen Entwicklung der Eingeborenen erklären lassen. Während die Bewohner der Alluvialebene im Süden auf einer sehr tiefen Kulturstufe stehen, treiben die der Nordküste und die des südöstlichen Hochlandes, von welchem jene verachtet werden, Landbau, der sich auf dem fruchtbaren Boden, welcher fast alle Produkte der heißen Zone hervorbringt, auch reichlich bezahlt macht, ja man trifft dort sogar Anstalten zur Bewässerung der Felder

durch Wasserleitungen aus Bambusrohr. Jedenfalls hat übereinstimmenden Nachrichten zufolge Deutschland das beste Teil der Insel erwählt. P. S. Sclater, Mitglied des Komitees der britischen Gesellschaft für Erforschung Neuguineas, gibt das zu und sagt: „Der Wert Angra Pequenas mag etwas zweifelhaft sein, an der Nordküste Neuguineas jedoch hat sich Deutschland sicherlich eine ausgezeichnete Stelle für den Beginn deutscher Kolonisation ausgesucht.“

Die wichtigste deutsche Besitzung in der Südsee ist vorläufig die in Neubritannien und Neuirland. Dieser Archipel besteht zunächst aus den zwei großen Inseln Birara und Tombara und einer kleinen nahe bei derselben liegenden Insel, an die sich eine kleine Gruppe, die Französischen Inseln im Norden von Birara und die Hibernischen Inseln, eine Kette von Inseln an der Ost- und Nordküste von Tombara anschließen. Im weiteren Sinne gehört noch zu Neubritannien der kleine Archipel der Admiralitätsinseln. Der Archipel von Neubritannien liegt auf 4 bis 7° nördl. Br. und etwa 147 bis 153° östl. Länge. Sein Areal wird auf 47000 qkm geschätzt; die Einwohnerzahl auf 185 000. Neubritannien und Neuirland haben noch thätige Vulkane. Wie die meisten Inseln der Tropen und ganz besonders diejenigen des südlichen Stillen Ozeans sind sie außerordentlich fruchtbar und bedeckt mit dichtem und üppigem Gehölze. Die Küsten sind felsig und mit tiefen Buchten versehen. Das Klima ist sehr heiß, zu Zeiten fast unerträglich. Erdbeben und heftige Wirbelstürme kommen häufig vor.

Südöstlich von Neuirland liegt der langgestreckte, 43900 qkm umfassende Salomons-Archipel, aus mehr als 500 Inseln bestehend, mit 170,000 Einwohnern. Alvarez de Mendana, der sie 1567 besuchte, behauptete, daß Salomon sein Gold für den Tempelbau hier geholt habe, daher der Name. Ihnen schließt sich im Osten der Santa-Cruz-Archipel oder die Königin-Charlotte-Inseln an, mit 987 qkm und 5000 Einwohnern. Die Neuhbriden umfassen 13227 qkm mit 70,000 Einwohnern. Neufalkedonien mit 16712 qkm und 17305 Einwohnern (darunter 11330 Deportierte) sowie die Loyalitäts-Inseln, mit 2743 qkm und 13178 Einwohnern, gehören den Franzosen, während der Fidjji-Archipel, im ganzen 255 Inseln mit 20,800 qkm

und 121,884 Einwohnern von den Engländern in Besitz genommen ist.

Die Flora aller dieser kleinen melanesischen Inseln weist viele schöne und außerordentliche Früchte und Blumen auf, während die Fauna zahlreiche wilde Tiere und eine Menge Arten tobbringender Schlangen und Insekten umfaßt. Unter den Pflanzen finden sich Tapioka, Zuckerrohr, Sago, Reis, Baumwolle, Kaffee, Mais. Der Fischreichtum ist groß. Diese neuen Erwerbungen Deutschlands haben also nicht nur eine große politische Bedeutung, da sie ihrer günstigen Lage wegen zu Kohlen- und Schiffsstationen verwendet werden können, sondern sie werden sich auch als Quellen des Reichtums für uns erweisen und unserem Volke neue Gebiete der Unternehmungslust und Energie bieten.

Mikronesien nennt man die Inselgruppen, die, im nordwestlichen Teile des Stillen Ozeans gelegen, im Norden und Westen bis in die Nähe Japans und der Philippinen reichen, und von demjenigen Teile der polynesischen Völker bewohnt werden, die sich von den eigentlichen Polynesiern durch gewisse Eigentümlichkeiten des Charakters und der Lebensweise, besonders aber durch Verschiedenheiten in der Bildung der Sprache unterscheiden. Mikronesien besteht aus drei Archipelen. Der östliche zerfällt wieder in zwei Abteilungen: die Gilbert- und die Marshallinseln. Hierauf folgt im Westen der große Archipel der Karolinen, zu welchem auch die Pelaw- oder Palau-Inseln, auch Westliche Karolinen genannt, gehören, und nördlich von diesem der der Ladronen (Marianen), an die sich nördlicher noch eine Zahl von kleinen Inseln und Gruppen anreihet, von denen die bedeutendste jene der Bonin-Inseln ist, die auf manchen Karten mit dem Namen des Magellan-Archipels und des Anson-Archipels bezeichnet wird.

Der Archipel der Marshall- und Gilbertinseln, auch Mulgrave-Archipel genannt, erstreckt sich von 12° n. Br. bis 30° s. Br. östlich von den Karolinen in der Richtung von Nordnordwest nach Südost, und wird durch eine breite Straße in zwei Teile geschieden, von denen der nördliche den Namen Marshallinseln trägt, während der südliche Gilbertinseln, oder von den Walfischfahrern Kingsmill-Inseln genannt wird. Die Marshallinseln zerfallen dann wieder in zwei Abteilungen: die westlichen Ralik- und die östlichen Ratak-Inseln.

Von allen diesen Inseln, zusammen 46, sind die acht kleinsten flache, von Riffen umgebene Koralleninseln, alle übrigen Lagunengruppen. Die Vegetation ist üppig; das nutzbarste Gewächs ist der Pandang, der in mehr als vierzig Abarten vorkommt und auf vielen Inseln das Hauptnahrungsmittel ausmacht. Aus der Frucht bereitet man auch ein unter dem Namen Mogan bekanntes Konfekt. Dem Pandang zunächst steht die Kokosnuß, die nicht nur Trank, Speise, Öl und Gefäße, sondern auch Bast zu Schnüren und Seilen liefert. Ohne die Fasern dieser Nuß würden die Eingeborenen nicht an Schiffahrt denken können. Der Brotfruchtbaum ist nicht überall gemein und findet sich nur in den feuchten Niederungen der bewohnten Inseln. Aus der Piamwurzel (*Tacca pinatifida*) wird ein nahrhaftes Mehl bereitet. Auf vielen Inseln trifft man auch mehrere Arten Arum und den Pisang an; Yam wird überall gebaut. Überdies liefern einige Hibiscusarten ein starkes Bast.

Landsäugetiere gab es auf den Inseln gar nicht; die eingeführten Ziegen, Schweine und Katzen haben sich zahlreich vermehrt, sind aber verwildert. Außer Hühnern kommen bloß Wald- und Wasservögel, doch nicht in großer Mannigfaltigkeit vor. Unter den Amphibien sind die Seeschildkröten, unter den Fischen zwei Arten giftiger Rochen von ungeheurer Größe zu erwähnen. Fliegende Fische und Haifische sind häufig. Die Mannigfaltigkeit ein- und zweischaliger Muscheln ist sehr groß, darunter das Tritonhorn, das als Trompete dient, und die Perlmutter, die zu Messern geschärft wird. Trepang ist in Menge vorhanden.

Zwischen den einzelnen Stämmen der Mikronesier bestehen große Verschiedenheiten. Hauptächlich haben diese darin ihren Grund, daß während sie auf den Marshallinseln ein rein mikronesischer Stamm sind, auf den Gilbertinseln in alter Zeit polynesischen Kolonien, besonders, wie es scheint, aus Samoa, sich niedergelassen und sich mit den mikronesischen Ureinwohnern vermischt haben. Die Bewohner der Gilbertinseln sind stark kupferfarben, die der übrigen Inseln von hellerer Hautfarbe. Auf den Marshallinseln ist die Bevölkerung zwar schwächig und nicht von sonderlicher körperlicher Kraft, aber im übrigen gut gebaut, mit sanften, angenehmen Gesichtszügen und schönen, weißen Zähnen. Das schwarze Haar wird hinten zierlich aufgebunden und, besonders beim weiblichen

Geschlecht, mit Blumen und Muscheln geschmückt. Männer und Weiber tragen in den durchbohrten Ohrläppchen ein aufgerolltes Pandangblatt. Das Tätowieren findet ebenfalls bei beiden Geschlechtern statt. Die Kleidung besteht bei den Männern in einem Gürtel mit hängenden Baststreifen; die Weiber tragen zwei längere Matten, die mit einer Schnur um die Hüften befestigt sind. Außer Blumen- und Muschelkränzen, mit denen sich beide Geschlechter schmücken, tragen die Männer häufig einen Halschmuck von aneinander gereihten Delfinzähnen mit vorhängenden Platten von Schildkrot oder dünnen, runden Muschel- und Kokoschneibchen. Die Häuser bestehen nur aus einem von vier niedrigen Pfosten getragenen Dach, das mit einem Hängeboden versehen ist. Man kann darunter nur sitzen und klettert durch ein viereckiges Loch auf den Boden, der das sehr einfache Hausgerät enthält und wohl auch zum Schlafgemach dient.

Die Nahrung der Eingeborenen besteht hauptsächlich in den Früchten des Pandang und der Kokospalme, in Brotfrucht, soweit sie sich findet, und in verschiedenen Arten der Aronwurzel (Tarro); außerdem werden Fische, Muscheln, Krabben u. dergl. genossen. Wasser ist das allgemeine Getränk. Außer der Sorge für Nahrung sind Schifffahrt und Spiele die Hauptbeschäftigungen des Friedens. Die Bewohner der Marshallinseln lieben es, am Abend, um ein hellrothendes Feuer versammelt, ihre sitzenden Liedertänze aufzuführen, bei denen die Weiber die Trommel rühren, das einzige ihnen bekannte Instrument. Besonders zeichnen sie sich durch ihre Geschicklichkeit, Ausdauer und Kühnheit in Seefahrten aus, sowie durch ihre Vorliebe für Handel und Verkehr. Allen Seefahrern sind die Eingeborenen als ein freundliches, harmloses Volk erschienen, munter, zu Frohsinn und Geselligkeit gestimmt. Nur Anfangs schienen sie vor der Überlegenheit der Europäer eine gewisse Scheu zu haben. Vertrauen machte sie nie zudringlich, nie lästig; auch achteten sie das Eigentum und zeigten sich nie diebisch. Ihre Sanftmut, Freundlichkeit und Zutraulichkeit läßt sie ohne Zweifel als das liebenswürdigste und anziehendste von allen Völkern des Ozeans erscheinen.

Der französische Geograph Malte-Brun war es, welcher zuerst im Jahre 1813 jene ozeanischen Inselgruppen, welche eine lichtbraune, schöngebaute, zivilisier-

bare, fechtüchtige, den Malaien nahesteheende Bevölkerung beherbergen, Polynesien nannte. Es ist also, wie wir be richtigend bemerken wollen, falsch, wenn man die Gesamtheit der ozeanischen Inseln mit dem Namen Polynesien belegt. Wir sehen hier, daß es im engern Sinne nur für einen (allerdings größern) Bruchteil der Inseln in Anwendung zu bringen ist, während wir für die Gesamtheit der Inseln des Stillen Ozeans mit den deutschen Geographen besser Ozeanien, oder mit den Engländern Australasien sagen würden. Zu Polynesien in unserem Sinne gehört in erster Reihe jene große, reiche, fruchtbare, wichtige Englische Kolonie Neuseeland, das „Großbritannien der Südsee“, wie man es seiner hervorragenden Bedeutung wegen nicht mit Unrecht genannt hat. Weiterhin zerfällt Polynesien in sieben Archipelen, denen sich noch einige kleinere Inselgruppen anschließen. Der Fidjisch-Archipel wird von manchen noch als achter hinzuge rechnet, richtiger erscheint es uns, ihn mit Melanesien zu vereinigen, weil seine Eingeborenen, wenn sie auch nicht unverfälschte Papua sind, so doch in vielen Dingen größere Ähnlichkeiten mit letzteren, als mit den Polynesiern aufweisen. Östlich von Fidjisch liegt der Archipel Tonga und von diesem im Norden Samoa; endlich zwischen diesen Archipelen noch einige Inseln zerstreut, und nördlich von Samoa die kleine Gruppe der Tokelau und im Nordwesten von ihr die Gruppe der Ellice-Inseln. Den Raum zwischen Tonga und den Sozietätsinseln nimmt der aus weit zerstreut liegenden Inseln bestehende Archipel Hervey ein; auf ihn folgt im Osten der Archipel der Sozietätsinseln, zu denen auch die Australinseln oder Tubuai-Gruppe gehören, und östlicher der große Archipel der Paumotu, an den sich noch weiter im Osten Rapanui oder die Osterinsel anschließt. Nördlich von den Paumotu liegt der Archipel der Markefas und im Westen und Nordwesten von ihm mehrere weit zerstreute Inselchen, die man in drei Gruppen vereinigt hat: die Penrhyn- oder Manahiki- und die Amerikagruppe nördlich von den Penrhyn-Inseln. Der letzte polynesishe Archipel endlich ist der der Hawaï-Inseln, an den sich eine Reihe kleiner, von ihm nach Nordwesten sich hinziehender Inseln anschließt.

Wir haben zu Eingang die Bedeutung auch dieser Inselgruppen für den deutschen Handel

und für deutsche Interessen hervorgehoben. Die Inseln für sich sind so wichtig, daß sie einer besonderen eingehenderen späteren Abhandlung bedürfen. Zunächst kommen sie für uns nicht so in Betracht, weil sich, so wünschenswert, ja fast unabweisbar zur Wahrung wohlbe-gründeter deutscher Interessen es auch sein würde, das Deutsche Protektorat sich noch nicht auf dieselben ausgedehnt hat.

Richard Oberländer.

Über die jüngste Entfaltung deutschen Unternehmungsgeistes in der Südsee, speziell auf Neuguinea, schreibt die „Kölnische Zeitung“: Schon seit einer Reihe von Jahren hatte der deutsche Handel in hervorragenden Kreisen versucht, sich das Gebiet des fünften Kontinents mit seinen reichen Inselarchipelen zu erschließen. Die Versuche verliefen zum Teil mit außerordentlichem Erfolge, aber in größter Stille. Nach Verwerfung der Samoa-Vorlage seitens des Reichstags, und in Würdigung des ersten Bestrebens des Fürsten Bismarck, dem deutschen Handel und der deutschen Industrie neue Wege zu bahnen und ihnen den Platz auf dem Weltmarkt zu verschaffen, der ihnen kraft ihrer Leistungsfähigkeit gebührt, vereinigten sich unter der Leitung des Geh. Kommerzienrats von Hansemann in Berlin einige hervorragende Großkaufleute, um in der Südsee an einigen geeigneten Punkten festen Fuß zu fassen und neue Absatzgebiete der deutschen Industrie zu erschließen. Die Herren bereiteten das Unternehmen aufs beste vor und verstanden es, einen dichten Schleier darüber zu werfen, um nicht den Neid und die Mißgunst fremder Nationen und ausländischer Kaufleute zu erwecken. Wie weise sie in dieser Beziehung gehandelt haben, beweist am besten das jetzige Verhalten einzelner australischer Regierungen der jetzt vollzogenen Thatsache gegenüber. Eine vollständige Geheimhaltung konnte aber nur erzielt werden, wenn jene Berliner Vereinigung ihre ersten Handlungen und Besitzergreifungen in der Südsee nicht unter eigenem Namen, sondern thunlichst unter Vermittlung einer in der Südsee bereits thätigen Firma vollzog, deren Schritte von den Konkurrenten nicht allzu sehr verfolgt wurden. Von diesem Standpunkte aus machte die Berliner Vereinigung Ende April 1883, unter der Bedingung strengster Geheimhaltung, den beiden deutschen Firmen, welche am meisten in der Südsee Handel treiben und Ländereien mit Niederlassungen besitzen, nämlich der Deutschen Handels- und Plantagengesellschaft, sowie der durch Herrn Fr. Hemsheim vertretenen Firma Robertson & Hemsheim in Hamburg, den Vorschlag, beide Firmen möchten gemeinsam bei der äußeren Durchführung des neugeplanten Unternehmens auf Neuguinea mitwirken. Herr Hemsheim sagte diese Mitwirkung für seine Firma zu, lehnte aber ein Zusammengehen mit der Plantagengesellschaft ab; zugleich erklärte er, daß im Falle der Ablehnung seine Firma, die sich schon die Geldmittel dazu gesichert habe, selbständig vorgehen werde. Hierauf übertrugen die Berliner Herren im Mai 1884 die äußere Durchführung ihres Unternehmens ausschließlich der Deutschen Handels- und Plantagengesellschaft, die denn auch

in der That namens der Berliner Vereinigung die Nordostküste Neuguineas und die anliegenden Inseln in Besitz genommen und daselbst eine Reihe von Faktoreien errichtet hat. — Nur der schnellen und vorsichtigen Thatkraft unserer Reichsregierung haben wir es zu danken, daß dieses so bedeutsame nationale Unternehmen nicht infolge der bekannten indiskreten Äußerungen des Dr. Bamberger scheiterte.

Die Litteratur über Neuguinea ist eine spärliche, umso mehr dürfen wir mit Genugthuung darauf hinweisen, daß auch die deutsche Forschung Anteil daran hat. Wir beschränken uns zur Orientierung auf das von Dr. Otto Finsch i. J. 1865 publizierte äußerst interessante Buch: „Neuguinea und seine Bewohner“ (mit einer Karte), Bremen, C. G. Müller (Preis 4 M. 50 Pf.) hinzuweisen, sowie auf einige der vielen wissenschaftlichen Arbeiten des z. Z. in Dresden als Direktor des ethnologisch-zoologischen Museums lebenden Hofrat Dr. Meyer über die von ihm in den siebenziger Jahren bereiste Insel, es sind dies u. a. folgende Aufsätze: „Neuguinea“ („Ausland“ 1873), — „Anthropologische Mitteilungen über die Papua auf Neuguinea“, (Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 1874), — „Notizen über Glauben und Sitten der Papua“, (Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu Dresden, Bd. XII) mit Abb., — „Lawson's Wanderungen im Innern von Neuguinea“, (Deutsche Rundschau, Bd. IV), — „Auszüge aus den auf einer Neuguinea-Reise i. J. 1873 geführten Tagebüchern, als Erläuterung zu den Karten der Gelembai und des Mc. Cluer-Golfes“, Dresden 1875, Fol. mit 3 Tafeln zc. Die Redaktion.

Die Kämpfe am Kamerun.

1.

Die ersten brieflichen Mitteilungen über die Züchtigung der aufständischen Neger am Kamerun liegen jetzt vor. Man kennt die Verträge, — so leitet der Spezial-Korrespondent der Kölnischen Zeitung seinen vom 22. Dezember datierten Bericht ein, — welche von Bell,acqua, Jim Equalla und anderen Königen oder Häuptlingen des Landes mit den beiden deutschen Häusern C. Woermann und Janßen & Thormählen abgeschlossen worden waren. Unter jenen galt Bell, der stets treu zu den Deutschen gehalten, als der angesehenste. Als er nun, da er, wie alle hiesigen Könige, auch gleichzeitig Kaufmann ist, vor einigen Monaten eine Handelsreise den Mungo-Fluß aufwärts unternahm, wußten seine Gegner die Ansicht zu verbreiten, er habe Geld von den Deutschen erhalten und daselbe nicht, wie üblich, mit seinen Unterthanen geteilt. Eine Abteilung von König Bells Stadt, die einen gewissen Glami Joß als Häuptling anerkennt, erwies sich als besonders feindlich und verbündete sich mit Voß Preso, einem an der andern Seite des Flusses in Sidory-Stadt wohnenden Häuptling, der von jeher ein Gegner Bells gewesen war. König Bell ließ nach und nach den größten Teil seiner Leute den Mungo-Fluß aufwärts zu sich stoßen. Die Verhältnisse spitzten sich zu, und es wäre längst zum Losschlagen gekommen, wenn